

zum Schmause zu den Apfelblüthen im Frühling und zu den Kirschen im Herbst. Der schieferfarbene Schneevogel (snow-bird) [*Junco hyemalis*] nimmt sein Winterquartier bei uns und *Quiscalus* (black-bird) wie Katzenvogel (cat-bird) bauen ihre Nester in unseren Gartenbäumen.

Es kann nicht angenommen werden, dass unsere heimischen Singvögel aus Antipathie gegen ihren fremden Vetter sich zurückziehen; es muss eine andere Ursache für das Verschwinden jener gesucht werden.

In der Nähe von Städten ist der Mangel geeigneter Nistplätze eine genügende Erklärung. Die Wälder sind jetzt ganz eingeschlossen und bewirtschaftet und bilden einen Theil der Weideländer. Das Unterholz und die dicken Massen von Stauden, Brombeerbüschen und Schlinggewächsen sind verschwunden, die meisten der kleinen Brüche sind entwässert; und während diese Wechsel in Wald und Feld vor sich gingen, hat die Mode vorge-schrieben, mit zerstreuten Bäumen und Grasflächen unsere Häuser zu umgeben, an Stelle des dichten Gesträuchs, welches früher cultivirt wurde. Und es sind gerade die Vögel, welche ihre Nistplätze und ihre Nahrung in diesen Dickichten und in dem Unterwuchs fanden, die verschwunden sind.

Die Wanderdrossel findet noch gute Nistgelegenheit und Ueberfluss an Nahrung im Sommer, der Baltimore-Vogel befestigt sein Nest an die hängenden Zweige der Ulme; und beide Vögel fühlen sich wohl bei uns. In Wald und Feld, von welchen der englische Sperling fern bleibt, sind die Drosseln, Fliegenfänger, Waldsänger (warblers) [*Dendroica*], Finken und Schwarzvögel keineswegs so zahlreich wie früher. Ihre Nistplätze sind eingeschränkt, ihre Nahrung ist verringert, sie finden keine dichten Büsche, unter deren Deckung sie sich verbergen können und in welchen so viele ihre Nahrung suchen. Ihre Nester sind mehr exponirt und ihr Leben ist durch diese veränderten Bedingungen unbehaglich geworden. Sie sind weg-getrieben, um andere zusagendere Heimstätten zu suchen.

Wenn unsere Forstwirthe die Waldungen vor dem Eintreiben des Vieh's in dieselben bewahren, und den dichten Unterwuchs wiederherstellen wollten, der ausgerodet ist, und wenn wieder dichtes Gebüsch um unsere Häuser gepflanzt würde, so träte sicher die Rückkehr der Verbannten und vielleicht ein Streit ein über die Besitzergreifung mit dem importirten Vogel. Wir würden dann lernen, ob sie zusammen in Freundschaft leben können oder nicht.“

A. R.

Beobachtungen über Sturmvögel und über die Ornithologie von Kerguelens-Land.

von Dr. Hüsker.

(Auszugsweise aus der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin 1876 wiedergegeben.)

Die an zoologischen Ergebnissen ausserordentlich reiche Expedition Seiner Majestät Schiff „Gazelle“ in den Jahren 1874—1876 hatte auch speciell für die Ornithologie werthvolle Resultate geliefert, worüber seiner Zeit im Journal für Ornithologie (Jahrg. 1876 p. 319) berichtet wurde. Eine Anzahl höchst interessanter Beobachtungsnotizen über Seevögel, insbesondere über die Ornithologie der Kerguelensinseln, niedergeschrieben von Herrn Dr. Hüsker, welcher die Expedition als Arzt und Zoolog begleitete, sind, eingeschlossen in einem längeren Berichte über die Expedition, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin publicirt worden. Da die Notizen Vogelarten betreffen, über deren Lebensweise früher wenig oder nichts bekannt geworden, einem grossen Theile unserer Leser aber die genannte Zeitschrift weniger zugänglich sein dürfte, so geben wir nachfolgend die so ausserordentlich wichtigen und interessanten Beobachtungen im Auszuge wieder, nebst einigen ergänzenden Zusätzen.

A. R.

„Auf der ganzen Reise von England an war die niedliche Sturmschwalbe, von der wir bis Capstadt zwei Arten kennen lernten. *Thalassidroma atlantica* und *Wilsonii*, unser stetiger und treuer Begleiter gewesen. Auf der Tour nach Kerguelen fand sich gleich hinter Capstadt eine dritte Art, die sich am 7. October auf 37 Gr. 18,7 M. S. Br. und 17 Gr. 38 M. O. L. mit einer vierten etwas grösseren, Bauch weiss mit schwarzen Streifen in der Mitte und schwarzen Schwimmfüssen, vergesellschaftete, die beide bis Kerguelen in wenig wechselnder Zahl folgten. Während der Stürme am 12. und 16. October auf 44 Gr 6,6 M. S. Br. 36 Gr. 20,5 O. A. und auf 45 Gr. 7,3 M. S. Br. (Windstärke 11) waren sie ausserordentlich häufig und wurden seltener, je mehr wir uns dem Ziele näherten. In die Mitte des December fällt der Anfang ihrer Brutperiode, wo sie in die Buchten und Baien kommen, um in der Nähe des Strandes ihre Erdlöcher zu beziehen. Beide Arten nisten auf Kerguelen. Sie legen ein ziemlich grosses weisses rundovales, sehr feinschaliges Ei. Wie lange die Brutzeit dauert, war nicht zu eruiren, da wir nur ganz vereinzelt das Glück hatten einen Nistplatz anzutreffen.

Die Sturmvögel — die grösseren Verwandten der *Thalassidrome* — zeigten sich nach unserer Abreise von Banana am 12. September auf 14 Gr. 50 M. S. Br. und 5 Gr. 30 M. O. L. zum ersten Male. Es war die *Procellaria atlantica*, die bis 38 Gr. 18,7 M. S. Br. und 17 Gr. 38 M. O. L. beobachtet wurde und die bekannte Kaptaupe *Daption capensis*, welche den Anfang des Gefol-

ges bildeten, welches von nun an, im Gegensatz zu den Tropen, uns das Geleite gab und manche lange Stunde durch ihr emsiges Thun und Treiben verkürzte. Die Captaube war auf 37 Gr. 18,7 M. S. Br. 17 Gr. 38 M. O. L. und 43 Gr. 23,7 M. S. Br. 35 Gr. 38,5 M. O. L. bei weitem am häufigsten, folgte sonst in ziemlich gleicher Zahl mit Ausnahme eines Tages, in der Nähe von Possession-Island. Bei unserm Besuche der verschiedenen Gegenden Kerguelens ging sie mit dem Schiffe in die Häfen herein und wieder heraus, hielt sich stets dicht hinter demselben, ausschliesslich von seinen Abfällen lebend. Am 29. December auf 43 Gr. 27,3 M. S. Br und 74 Gr. 44,3 M. O. L. vermissten wir sie seit ihrem Erscheinen zum ersten Male, doch fand sie sich auf der Rückreise auf 45 Gr. 46,5 M. S. Br. und 70 Gr. 34,5 M. O. L. bereits wieder ein. Nach unserer Abreise von Kerguelen verliess sie uns auf der Tour nach Mauritius schon auf 47 Gr. 14 M. S. Br. und 69 Gr. 51,7 M. O. L. In der Cascade-Bay war auf steilem, schwer zugänglichen Felsen ein kleiner Nistplatz, wo wir Mitte Januar ein eben ausgeschlüpftes Junge fanden.

Zugleich mit der *Daption capensis* kam uns die *Diomedea exulans*, der Albatros, zu Gesicht, nachdem wir schon in der Nähe von Ascension in der Ferne einen ähnlichen Vogel gesehen. Auch folgte bereits am nächsten Tage die *Diomedea chlororhynchus*, sich durch die orange gefärbte Schnabelfirste auszeichnend, und am 7. October auf 37 Gr. 18,7 M. S. Br. und 17 Gr. 38 M. O. M. die *Diomedea fuliginosa* mit weissem Augeringe. Am zahlreichsten war in der erste Zeit das Cap-Schaf, welches in Grösse und Farbe mannichfach variierte. Das grösste Exemplar, welches ich gemessen und dessen Balg der zoologischen Sammlung einverleibt ist, mass 3,05 Meter. Vorzugsweise häufig war die *Diomedea exulans* auf 33 Gr. 28,5 M. S. Br. 1 Gr. 8,9 M. W. L. auf 20 Gr. 59 M. O. L. 39 Gr. 11,9 M. S. Br. und auf 43 Gr. 26,2 M. S. Br. 73 Gr. 41,5 M. O. L. wo bei klarem Wetter und leichter Brise ganze Heerden hinter dem Schiffe herschwammen. In den Gewässern Kerguelens war sie ziemlich selten, obwohl wir auf unsern Kreuzfahrten sie nie längere Zeit ganz vermissten. Die *D. chlororh.* hingegen und vor allem die *fuliginosa* wurde häufiger, je südlicher wir kamen; am häufigsten war letztere in der Nähe Kerguelens, während erstere die Crozets-Gruppe zu lieben scheint. Der grünschnäblige und ruffarbene Albatros differirt in Grösse und Lebensweise sehr wenig. Das Durchschnittsmaass der Flügelbreite beträgt etwa 2 Meter, die grösste Länge 80 Centimeter. Sie halten sich meist in der Nähe des Schiffes und gleichen in ihrer Lebensweise mehr den kleinen Procellarien, als den grossen Verwandten. Mit rasender Geschwindigkeit und majestätischem Fluge kommt dieser Beherrscher des Weltmeeres heran, umfliegt das

Schiff einige Male in weitem Bogen, gleichsam das Terrain recognoscirend, und ist im nächsten Moment bereits wieder verschwunden, sofern er keine Beute vorgefunden. Je stärker der Wind, desto schneller, sicherer und kühner ist sein Flug. Ohne Flügelschlag gleitet er durch die Lüfte wie ein Schiff unter Segel, sonder Anstrengung. Die anderen Procellarien betrachtet er als seine Unterthanen. Wenn diese Nahrung ausfindig gemacht haben und sich anschicken sie unter Zanken und Streiten zu verzehren, kommt er heran und nimmt sie als einen ihm gebührenden Tribut in Empfang, den ihm keiner streitig zu machen wagt. Sobald er Futter erblickt, wird er unruhig, zappelt mit den Beinen, streckt mit zurückgebogenem Halse auf unschöne Weise den Oberkörper vor und saust so auf das Wasser nieder, die langen Flügel noch eine Weile ausgebreitet haltend, bis er das Gleichgewicht erlangt. Dann schwimmt er auf den aussersehenen Gegenstand los, welchen er beim Niederlassen gewöhnlich verfehlt, und ergreift ihn mit einer gewissen Schwerfälligkeit. Bei der Weite seines Schlundes und seiner Speiseröhre schluckt er selbst grosse Bissen mit Leichtigkeit hinunter. Nur mit Mühe vermag er seinen reich befiederten Leib unter Wasser zu zwingen. Das Auffliegen ist für ihn wieder mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Erst nachdem er einen tüchtigen Anlauf genommen, erreicht er seine gewohnte Flugeschwindigkeit.

Bei schlechtem Wetter ist er unermüdlich, während bei schwacher Brise er viel häufiger die Flügel bewegen muss; daher sieht man ihn bei schönem Wetter viel sich setzen, während des Sturmes aber in fortwährender Thätigkeit. Die Sorglosigkeit und Gier, mit welcher er an den Köder geht, ist ausserordentlich, aber wohl zu erklären.

Bei verschiedenen Exemplaren, deren Mageninhalt ich untersuchte, fand ich ausser einigen Sepien-Schnäbeln und dem Speck, den sie kurz vorher gefressen, selten einen Inhalt. Gefangen vertheidigt sich der Albatros nicht, sondern sitzt harmlos und ruhig da, mit seinen grossen dunklen Augen die Umgebung musternd. Von Zeit zu Zeit macht er einen vergeblichen Versuch sich zu erheben, was ihm nur schwer gelingt, während das Auffliegen geradezu unmöglich ist. Bei den Gehversuchen hebt er die Füsse sehr hoch und zerschlägt sich Zehen und Schwimmhäute. Nach kurzer Zeit stellen sich Würgebewegungen ein und er speit ziemlich grosse Quantitäten Thran aus, eine Eigenschaft, die er mit den eigentlichen Procellarien gemein hat. Die ♂ unterscheiden sich von den ♀ durch einen rosafarbenen Anflug des Gefieders auf beiden Seiten des Halses. Die ♀ spannen auch etwas weniger. Das Gewicht des grössten ♂ betrug 20 Pfund.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Hüscher

Artikel/Article: [Beobachtungen über Sturmvögel und über die Ornis von Kerguelens-Land 160-161](#)